

*Nach dem Gespräch mit Marion fühlte sich Martin noch schlechter als er selbst und Martha dies im Vorfeld befürchtet hatten. Wider besseres Wissen schaffte es die Psychologin nicht, ihren Verlobten mit seinem Frust alleine zu lassen, was dazu führte, dass sie diesen in seiner ganzen Wucht zu spüren bekam.*

*Hätte sie sich nicht zu schlecht dafür gefühlt, wäre sie am nächsten Morgen aus der Wohnung ins Hotel geflohen und für immer dort geblieben. Sie schaffte es aber nur bis unter die Bettdecke*

...

Martha hatte keine Ahnung, wie lange sie tatsächlich dort gelegen hatte, aber irgendwann zog jemand die Decke wieder weg und rüttelte an ihrem Arm. Es roch nach Kaffee und Brötchen und ...- „Es tut mir leid, dass ich dich nicht vorgewarnt habe. Ich kann manchmal einfach nicht anders, aber das ändert nichts an meinen Gefühlen zu dir. Ich will dich eben immer bei mir haben. Ob du das sein willst, musst du entscheiden, denn ich komme dummerweise nicht so leicht aus meiner Haut.“ Marthas Herz öffnete sich wieder, zumindest ein kleines Stück weit. Sie sah ihrem Verlobten an, wie ernst er seine Worte meinte und wie leid ihm sein Verhalten tat, trotzdem wollte sie kein weiteres Mal zu seinem persönlichen Gefühlsventil werden.

„Ich glaube, du brauchst ein Hobby. Einen Sport, bei dem du Dampf ablassen kannst, wenn du mal wieder so unter Strom stehst wie gestern. Vielleicht solltest du regelmäßig joggen gehen oder so ... , dann ist diese Hose auch nicht nur zur Zierde da.“

Über Martins Gesicht huschte der Hauch eines Lächeln. „Ich hatte diesen Plan tatsächlich schon mal, deshalb besitze ich das Zeug überhaupt. Aber so leicht ist das nicht ...“

„Gut, dann machen wir es dir jetzt leichter: Du gehst jeden morgen vor der Arbeit laufen, eine halbe Stunde mindestens. Oder nein, besser du machst das danach, denn dann hast du den ganzen Ärger des Tages im Kopf und kannst ihn so abbauen. Oder wir melden uns beide im Fitnessstudio an und gehen zusammen dorthin. Aber um ehrlich zu sein, täte dir frische Luft sicher besser. Vielleicht komme ich sogar mit, wobei ich dafür erst noch die richtige Kleidung bräuchte und wir sicher sowieso nicht nebeneinander laufen könnten – meine Kondition ist miserabel ...“

Martins Lächeln wurde breiter, wärmer, echter. „Meinst du, das hilft? Ich ... Also wenn ich dich damit zurückgewinnen kann, werde ich es tun ...“

Die Psychologin seufzte lang und leidend und schüttelte den Kopf. „Wenn ich dich so reden höre, reicht Sport allein sicher nicht aus. Du musst nach wie vor etwas an deiner Art, zu denken ändern. Du darfst dich nicht von mir und meiner Meinung abhängig machen. Solange das der Fall ist, wirst du mir immer wieder die Schuld dafür geben – sei es bewusst oder unbewusst -, wenn du dich nach einer Handlung, die von mir angeregt wurde, schlecht fühlst. Ich werde dir künftig keine Ratschläge mehr geben, das war nicht gut von mir. Ich war eben so ... erschlagen von Marions Präsenz, den

Eindrücken der letzten Tage und konnte mit deinem Schweigen nicht umgehen. Ich bin eben auch nicht unfehlbar, weißt du?!“

„Ja, ... also gut, dass Sie das ansprechen, Frau Möglich!“ Martin schob seine imaginäre Professorenbrille vor den Augen zurecht und sprach in übertrieben nüchternem Wissenschaftlerton weiter. „Darüber wollte ich mit Ihnen nämlich auch noch reden: Es kann nicht sein, dass Sie bei jedem kleinen Problem, das in Ihrem Leben auftaucht, sofort wegrennen. Sie müssen sich Ihren Konflikten und Mitmenschen stellen, sonst haben diese keine Chance, sich bei Ihnen zu entschuldigen oder zu erklären.“ - Martha wollte protestieren, ihm all die Situationen aufzählen, in denen sie genau das versucht hatte und damit gescheitert war, aber ihr Gegenüber hob mahnend den Zeigefinger in die Luft und gebot, ihr zu schweigen. „Sie müssen lernen, sich emotional von Ihren Verwandten und Freunden zu lösen, sonst werden diese Ihnen nie zuhören. Diese werden sich dann immer wieder auf Ihre persönliche Befangenheit berufen und dieses Argument als Ausrede dafür benutzen, sich selbst nicht ändern zu müssen...“ - „Aber wie...“ - „Sie müssen verinnerlichen, dass die Reaktion der anderen nichts mit Ihnen zu tun hat. Sie sind nur zufällig gerade deren Projektionsfläche, nicht mehr und nicht weniger ...- und du musst wissen, wann es Zeit ist, Probleme auf sich beruhen zu lassen und deinen Liebsten eine Chance zu geben, sich zu bessern!“ Den letzten Satz sprach Martin wieder normal aus, schob das Tablett mit dem Frühstück so zurecht, dass er sich ebenfalls auf das Bett setzen konnte und nahm ein Messer davon in die Hand.

„Der Kaffee müsste gleich fertig sein. Ich habe leider immer noch keine andere Auswahl, was das Buffet angeht, da wir in den letzten Tagen nicht einkaufen waren, aber deinen Honig habe ich hier.“ Er hielt das Glas triumphierend und wissend in die Höhe und überreichte es Martha, die sich gerade von ihrer liegenden in eine sitzende Position hocharbeitete. „Bist du dir sicher, dass...“ - Martin drückte ihr nun auch noch ein Brötchen in die Hand: „Mit Körnern, extra nur für dich! - Ja, ich bin lernfähig, aber es dauert seine Zeit. Und bevor ich all das esse und lecker finde, was du magst ...- ich sag mal so: Eine Ehe dauert ja bekanntlich bis ans Lebensende. Das heißt, ich habe hoffentlich noch viel Zeit dafür, meinen Geschmack zu ändern!“

Martha blickte abwechselnd auf den Honig, das Brötchen und in sein Gesicht: War es wirklich möglich, dass sie beide das hinbekamen? Sie waren vollkommen unterschiedlich!

Sie seufzte, legte das Brötchen auf den Teller, stellte das Glas daneben und ... nahm zögernd das Messer, das auf dem Teller für sie bereit lag in die Hand, um das Frühstück zu beginnen. In diesem Moment meldete sich knurrend ihr Magen zu Wort – durch Martins schlechte Laune und seine Kurzschlussreaktion am Vorabend, war mal wieder das Essen ausgefallen, was sich nun bemerkbar machte. -

Während die Psychologin das Messer in das Mehrkornbrötchen schob und dieses damit aufschnitt, begann sie ihre Bedenken laut auszuformulieren. Stirnrunzelnd erklärte sie: „Ich sehe, dass du es

wirklich ernst meinst und alles in mir will glauben, dass wir es schaffen können, aber...“- „Wäre dem so, würdest du den Satz nicht auf diese Weise beginnen!“ , warf Martin schnell ein und schwieg dann wieder. - „Gut, dann sag du mir, wie das mit uns klappen soll, wie du dir unser Leben als Familie Michalski vorstellst.“ Martha griff nach der Butterdose und verteilte zwei kleine Stücke davon auf den beiden Hälften vor sich, danach nahm sie einen sauberen Kaffeelöffel vom Tablett, öffnete das Honigglas, tauchte den Löffel ein und ließ die goldgelbe Flüssigkeit auf die frisch gebutterten Brötchenunterlagen tropfen.

Martin räusperte sich. „Also gut, wenn du es unbedingt wissen willst: Ich werde dich in diesem wunderschönen Brautkleid an einem wunderschönen Ort in Anwesenheit so vieler, netter Menschen wie wir auftreiben können, vor den Altar führen und dich bitten, meine Frau zu werden. Und ich hoffe, du antwortest dann aus vollem Herzen mit: „Ja, ich will!“ Sollte das der Fall sein, werde ich mit dir im Anschluss an unsere Hochzeit an einen traumhaft schönen Ort in Flitterwochen fahren, mich dort zusammen mit dir in einem noblen Hotel einquartieren und trotz der tollen Umgebung den Großteil der Zeit mit dir im Bett verbringen, um dir meine Liebe zu beweisen.“ - Er zwinkerte ihr verschwörerisch, dann fuhr er fort: „Und danach ziehen wir in das Haus, das du dir wünschst und kaufen den Kombi, in dem wir unsere Kinder und deren Kram problemlos verstauen können. Du arbeitest so lange und so viel wie du willst und wenn du schwanger wirst, hörst du damit auf oder begrenzt dich auf das Schreiben von Zuhause aus. Du wirst eine großartige Mutter und ich ein hilfsbereiter, unterhaltsamer Vater. Wir werden viel zusammen unternehmen und wenn die Arbeit dabei stört, werde ich eine eigene Praxis eröffnen und nur so viele Patienten aufnehmen wie ich will. Weißt du, ich kann es mir leisten, uns das Leben zu finanzieren, von dem die meisten Menschen immer nur träumen werden und“ - nun schluckte er, hielt inne, sah seiner Verlobten tief in die Augen - „und ich hoffe wirklich sehr, dass du dich darauf einlässt.“

Marion erwähnte Martin mit keiner Silbe mehr, schwieg sie bewusst tot, denn es war klar, dass diese Frau aus ihrem Leben verschwinden musste, auch wenn sie ganz bestimmt nett war und sogar ganz sicher einen erlesenen Geschmack hatte, was Möbel anging. - „Bei mir Zuhause wird es aber nicht so sauber und aalglatt sein wie hier, selbst wenn ich regelmäßig putze. Ich mag Möbel, die eine eigene Geschichte erzählen und nicht direkt aus der Fabrik ins Wohnzimmer geliefert wurden.“ „Du kannst alles haben, was du dir wünschst, sofern es existiert. Und was das Putzen angeht: Wir legen uns einfach wieder eine Putzfrau zu, eine, die nicht Olga heißt ...“

Martha grinste schief. „Ach, ich habe nichts gegen den Namen, nur gegen eine ganz spezielle, viel zu geschwätzige Person, die ihn trägt.“ Sie versuchte zu zwinkern, was ihr allerdings vollkommen misslang.

„Ich wüsste gern, was du zu meinem Angebot sagst: Können wir heute die Hochzeitstorte in Auftrag geben? Begleitest du mich zu meinen Eltern?“ Martin klang hoffnungsvoll, bremste aber nach wie

vor die Euphorie, die sich in ihm ausbreiten wollte, als er Marthas weicher werdende Mimik betrachtete.

„Ich ...“ - die Psychologin wollte erst ganz sachlich erklären, dass sie möglicherweise sowieso schon schwanger von ihm war und sie schon alleine deshalb heiraten mussten, verwarf diesen Gedanken aber sofort wieder. Es ging gerade nur um sie beide und darum, ob sie sich vorstellen konnte, dass sie in der Lage waren, eine Ehe zu führen. - „Ja, ich will!“ Sie nickte und blickte in Martins treue, braunen Augen. „Ich liebe dich so sehr, dass ich einfach an uns glauben muss. Wir schaffen das!“

Nun hielt Martin es nicht mehr aus. Er sprang auf, umrundete das Bett und schlang von hinten seine Arme um Marthas Oberkörper. „Bist du dir sicher?“, fragte er und sie nickte.